

Thomas Fuchs

Innen oder außen – wo finden wir uns selbst?

„Nichts ist drinnen, nichts ist draußen;
denn was innen, das ist außen.“

Goethe, Epirrhema

Wo finden, wo lokalisieren wir uns selbst? – Die Frage scheint einfach zu beantworten: Wir sind einfach da, wo wir stehen oder gehen, sitzen oder liegen, also da, wo unser Körper sich in der Welt befindet. Schwieriger wird es schon, wenn man uns nach dem geistigen Zentrum unserer selbst, also nach dem „Bewusstsein“, dem „Selbst“ oder „Ich“ fragt. Die meisten Menschen würden wohl, von den Neurowissenschaften belehrt, ihr Ich irgendwo im Gehirn verorten. Descartes nahm bekanntlich an, der „Sitz der Seele“ sei die Zirbeldrüse oder Epiphyse, ein zapfenförmiges, unpaariges Organ im Zwischenhirn (s. Abb. 1). Nun hat sich die

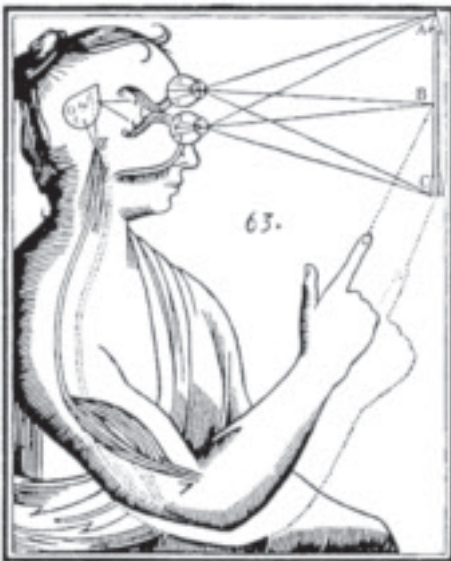


Abb. 1:
Descartes' Modell der Wahr-
nehmung mit der Zirbeldrüse
im Gehirn
(„De Homine“, 1622)

Suche nach einem Ich-Zentrum im Gehirn, an dem alle Sinnesdaten zusammenlaufen und von dem aus die Handlungen gesteuert werden, als vergeblich erwiesen. Im Gehirn gibt es keinen „Homunculus“, keinen cartesianischen Beobachter, der das von den Neuronen gelieferte Schauspiel der Welt betrachtet. Was wir dort finden, ist nur ein komplexes Zusammenspiel verschiedenster Areale, die zum räumlichen, fühlenden und reflektierenden Selbsterleben beitragen – wobei das Problem der Integration all dieser Teilfunktionen zu einem einheitlichen Bewusstsein bislang völlig ungelöst ist.

Dennoch: Führende Neurowissenschaftler und Neurophilosophen sind sich einig, dass das Selbsterleben im und vom Gehirn erzeugt wird, ja einige vertreten die Auffassung, dass das „Selbst“ überhaupt nur ein illusionäres Datenkonstrukt darstellt, das vom Gehirn im Wachzustand vorübergehend aktiviert wird; in den Worten des Neurophilosophen Thomas Metzinger:

„Bewusstes Erleben gleicht einem Tunnel. (...) Zuerst erzeugt unser Gehirn eine Simulation der Welt, die so perfekt ist, dass wir sie nicht als ein Bild in unserem eigenen Geist erkennen können. Dann generiert es ein inneres Bild von uns selbst als einer Ganzheit. (...) Wir leben unser bewusstes Leben im Ego-Tunnel.“¹

Doch selbst wenn wir das Gehirn für das zentrale Organ der Bewusstseinstätigkeit halten mögen – solchen Aussagen steht unsere alltägliche Erfahrung diametral entgegen. Denn hier erleben wir uns selbst und die Welt nicht im Inneren des Schädels, sondern als verkörperte, leibliche Wesen. Ernst Machs Zeichnung des einäugigen Sehfeldes (Abb. 2) ist



*Abb. 2:
Ernst Machs Zeichnung des einäugigen
Sehfeldes („Analyse der Empfindungen“,
1900)*